

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 41

Artikel: Zwei Pfund Goldes für den vierten Preis
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Pfund Goldes für den vierten Preis



Es ist schade!

Es ist wirklich schade, nämlich daß die Olympischen Spiele derart entartet sind.

Wenn wir den heutigen Rummel vergleichen mit dem antiken Vorbild – oh, wie viel sportlicher und, vor allem, amateurhafter war es, traun fürwahr, damals doch gewesen. Nämlich als das Haupt des Siegers geschmückt wurde nur mit einem Siegeskranz; und es stand hinter ihm keine Sportartikelindustrie und kein Apéritif-Trust, und es baumelte an ihm keine Medaille aus Gold und so ... Wie sehr es damals nur ein sportliches Fest ohne materiellen Gewinn für den Sieger gewesen war, haben uns die antiken Schriftsteller überliefert:

Die Sieger wurden nur mit üppigen Siegesmählern traktiert.

Die Sieger wurden lediglich (und zwar bloß auf Lebenszeit) von Steuern befreit.

Die Sieger hatten überdies Anrecht auf einen Freiplatz im Theater.

Nach dem Chronisten Chrisostomus wurden an die Sieger eines einzigen Sportfestes auf Olympia Geldpreise insgesamt nur 5 Talente ausbezahlt (was einem Wert von bloß rund 25 000 heutiger Franken entspricht).

Als Preise für die Sieger wurden lediglich Kleinigkeiten von eher symbolischem Wert überreicht, zum Beispiel besonders hübsche Sklavinnen. Ein Preis konnte aber beispielsweise auch in der Nichtigkeit von 40 Krügen Olivenöl bestehen ...

Man sieht, die ersten olympischen Sportler waren reine Amateure. Das lesen wir auch in Homers «Ilias». Etwa im XXIII. Gesang.

Da heißt es nämlich:

«Preise ließ aus den Schiffen er holen, Dreifüße und Kessel, Rosse und Mäuler dazu und der Stiere gewaltige Häupter, wohlgegürtete Weiber und graugehärtetes Eisen.

Herrliche Preise setzte er erst für hurtige Lenker, heimzuführen ein Weib, bewandert in trefflichen Künsten, und für den ersten dazu einen henklichen Kessel, enthaltend zweiundzwanzig Maß, und eine Stute dem zweiten, ungezügelt, sechsjährig, im trächtigen Schoße ein Maultier. Aber dem dritten verhiess er ein prächtiges, feuerverschontes, blankes Becken, das wohl vier Maß zu fassen vermochte; Zwei Pfund Goldes setzte er aus dem vierten zum Preise und eine Urne dem fünften, die neu und doppelgehenkelt.»

Man sollte sich, wie gesagt, bei unseren Olympiaden wieder viel mehr an das antike Vorbild halten!

Bruno Knobel

